Nordbayerischer KURIER

14.02.2008

Der Mann für alle Fälle

Bastian Sicks amüsanter Abfuhrkalender deutschen Sprachmülls begeistere rund 1000 Stadthallenbesucher

Von Andreas Rietschel

BAYREUTH. Die Alltagssprache der Deutschen ist voll von kleinen und großen Katastrophen. Von der weit verbreiteten Verwendung „von dem Genitiv“, sprachlichen Hemmungslosigkeiten der deutschen Werbewirtschaft (eine Ananas für 1,50 Euro, zwei Ananässer für 2 Euro), bis hin zur Sinn verändernden Wirkung eines falsch oder gar nicht gesetzten Kommas. Sebastian Sick, illegitimer Nachkomme von Konrad Duden und amüsierter Beobachter deutscher Sprachkultur, hat sie alle gesichtet und an die (Dia-)Wand geworfen. Beim zweiten Abend des KURIER-Lesefestivals in der ausverkauften Stadthalle hat Bastian Sick den Zuschauern ein Feuerwerk an Sprachentgleisungen geliefert.

Sick ist als Online-Redakteur Mitglied der „Spiegel“-Redaktion, die wiederum mit ihrem wöchentlich erscheinenden „Hohlspiegel“ über eine riesige Unfallstatistik der deutschen Sprache verfügen muss. Begeisterte Hohlspiegelleser und Sick-Fans dürften ihm ihre Alltagsbeobachtungen zudem massenweise zugemailt haben und so entstand ein Bilderwerk von fotografierten Zeugnissen teutonischer Sprachkatastrophen. Beeindruckend vertreten ist die Werbewirtschaft, die mit „fettarmiger“ Marmelade wirbt oder für das erstaunliche „Mineralwasser ohne H2O“ aus dem Extertal eintritt. Klappern gehört zum Handwerk, werden sich auch Friseure gedacht haben und brillierten mit haarigen Geschäftsideen wie „Haar-A-Kiri“, „Haarchitekten“ oder „Haarem“, dass einem die Haare zu Berge stehen.

Sick ist aber kein Draufdrescher, kein böser Lustigmacher; er ist verständlicherweise amüsiert und sein Kopfschütteln über so manche Entgleisung im Vorhof der Tagesliteratur wirkt kaum besserwisserisch, obwohl er es besser weiß. Sprache kann ja so amüsant sein, wenn man sie mit Schadensfreude mischen kann. Und Sick bedient uns: Beispiel: Wie ein zusammengesetztes Wort verunglücken kann, wenn man die Silben falsch zuordnet, zeigt die deutsche Möbelindustrie: Der „Lederchef-Sessel“ würde sich auch außerhalb der Fetischszene besser verkaufen, wenn man von vorn herein mit dem „Leder-Chefsessel“ geworben hätte. Und wäre der Satz „Jetzt koch ich Mama“ an der richtigen Stelle mit einem Komma ausgestattet worden, sähe sich der Verfasser auch nicht dem Kannibalismus -Vorwurf ausgesetzt.